

Menschen bei einer ganz besonderen Veranlassung einen Dienst erweise. Nun nahm man sich viel Mühe, dies ausfindig zu machen, und je weniger solches bei einzelnen Pflanzen gelingen wollte, zu desto verschiedeneren Zwecken wurden sie probiert. Konnte man bei einer Anzahl gar nichts entdecken, so meinte man, sie müßten wenigstens dazu geschaffen sein, daß man beim Gehen auf etwas Weiches trete.

Das würde nun eine lange Wanderung, wollten wir alle Gewächse unseres Waldes darauf ansehen, wozu man sie einst zu verwenden suchte und wozu man sie gegenwärtig benutzt. Nur auf einiges vom Interessantesten wollen wir aufmerksam machen.

Gleich hier am Wege hast du Tausende von Pflänzchen des Widerthonmooses (*Polytrichum commune*). Die fingerlangen purpurroten Stiele tragen Fruchtkapseln mit goldgelben Hauben. Schon der Name sagt dir, daß man das niedliche Gewächs ehemals als ein Mittel wider das „Anthun“, gegen das Behexen ansah. Man nähte es namentlich Kindern in die Kleider, um sie dadurch gegen die Zauberkünste der Hexen und Hexenmeister sicher zu stellen. Da solche Behexungen nun in Wirklichkeit nicht vorkamen, sondern nur in der Einbildung der abergläubischen Leute vorhanden waren, so mußte das hübsche Haarmoos so viel oder so wenig helfen, wie die große Anzahl anderer Pflanzen, die man zu demselben Zwecke empfahl, als da sind: Beifuß, Johanniskraut, Mistel und andere.

Wegen seiner goldnen Haube kam dasselbe Moos auch in Verdacht, daß es vielleicht bei Herstellung der gewünschten Goldtinktur behilflich sein könnte, deren Bereitung sich vor alters die Alchimisten so angelegen sein ließen. Mit Hilfe dieser Tinktur hoffte man gewöhnliche Steine oder Metalle in Gold, dann aber auch arme Leute in reiche, unglückliche in glückliche, kranke in gesunde verwandeln zu können. Auch die Goldmilz (*Chrysosplenium*), die du dort am feuchten Ufer des Baches siehst, und der Frauenmantel (*Alchemilla*), der an unserem Fußpfade die goldig schimmernden Blütentrauben über die kreisrunden, zierlich gezackten Blätter erhebt, standen in gleichem Ansehen, und letzteres Kraut nannte man geradezu den „kleinen Alchimisten“.

Hier unter dem Haselbusch schwankt der gebogene Stengel der vielblütigen Maiblume. Ihr weißer, knotiger Wurzelstock ward von den alten Kräutermännern als „Salomonssiegel“ bezeichnet. Sie boten ihn solchen Leuten zum Kauf an, die gern verborgene Schätze heben wollten, um auf einmal steinreich zu werden. In Kriegszeiten, an denen es unserem lieben Vaterlande leider niemals gefehlt hat, mochten wohl manche ihr Geld im Walde vergraben haben. Mancher